

Neue Bücher

1. Kunst-, Bau- und Kulturgeschichte

Carlheinz Gräter, Jörg Lusin: „dem got genat“ – Steinkreuz und Bildstock in Kunst und Literatur. Würzburg (Echter) 2008. 125 S., Abb.

Carlheinz Gräter veröffentlicht seit Jahren Bücher über Geschichte, Kunst und Literatur seiner fränkischen Heimat. Sie reihen sich inzwischen zu einer stattlichen Bibliothek. Und doch findet er, zur Freude seiner treuen Leser, immer wieder ein neues Thema, zu dem er ein interessantes, schönes Buch macht. Diesmal hat Carlheinz Gräter sich mit Jörg Lusin zusammengesetzt, einem Kenner der Würzburger Freiplastiken. Ihr Thema sind die Bildstöcke, Feldkreuze, Kreuzwegstationen, Gedenksteine und Heiligenhäuschen, also Flurdenkmale, die man trotz mancher Vernachlässigung, Missachtung und Zerstörung im Land an Main und Tauber immer noch zahlreich findet. Jedes erinnert an eine Geschichte und hat seine Geschichte. Geschichte ist ja gewesene Gegenwart und vergangene Zukunft, im gestalteten Stein bewahrt. Die beiden Autoren bringen die steinernen Zeugen zum Sprechen. Sie berichten, was sie in alten Verwaltungsakten, Gerichtsprotokollen, in regionaler Sachliteratur und in Werken der Belletristik, in Erzählung, Roman und Gedicht gefunden haben: Freude, Lieb und Leid, Unglück, Mord und Totschlag. „Noch zeugt von jenem Unglückstag / Dies Steinkreuz hier am Schlehenhag“. Maler und Graphiker haben das frohe oder grausige Geschehen mit Bleistift, Stichel, Schnittmesser oder Pinsel vor die Augen gebracht, wobei Steinkreuz oder Bildstock eine Hauptrolle spielen oder als bedeutungsvolle Statisten im Hintergrund bleiben. So sind die ganzseitigen Abbildungen der Bilder von Künstlern, meist aus der Region wie Rudolf und Matthäus Schiestl, nicht nur Illustration zum Bericht, sondern eigenständige Deutung des historischen oder sagenhaften Geschehens. „dem got genat“: Dem hier erinnerten Menschen sei Gott gnädig, ist der fromme Wunsch dessen, der sich vom steinernen Bildwerk bewegen und anrühren lässt.

Eberhard Göpfert

Stefan Kummer: Kunstgeschichte der Stadt Würzburg 800–1945. Regensburg (Schnell und Steiner) 2011. 288 S., Abb.

Der Verfasser dieses stattlichen Bandes ist Inhaber des Lehrstuhls für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte an der Universität Würzburg. Der Text ist zuerst in Ulrich Wagners dreibändiger „Geschichte der Stadt Würzburg“ (2001–2007) erschienen und nun überarbeitet worden. Würzburg ist eine Stadt der Künstler und der Kunst. Riemenschneider, Balthasar Neumann, Tiepolo, um nur diese glanzvollen Höhepunkte zu nennen, haben hier Werke von europäischem Rang geschaffen. Eine Kunstgeschichte Würzburgs wird mit breitem Interesse rechnen können. Stefan Kummer gliedert den trotz großer Verluste reichen Bestand an Werken der Architektur, der Plastik und der Malerei nach den üblichen Epochen der Kunstgeschichte. Beginnend mit der Kunst der Karolinger und Ottonen spannt sich seine Darstellung über Romanik, Gotik, Renaissance, Barock, Klassizismus, Romantik bis zum Historismus und der Moderne. Die Vernichtung der Altstadt am 16. März 1945 setzt eine tiefe Zäsur auch in der Geschichte der Kunst in Würzburg. Dieses Buch fasst die Ergebnisse bisheriger Forschungen zusammen, es informiert sachlich, gründlich und nachvollziehbar. Es ist mit Abbildungen und Farbtafeln angemessen ausgestattet. Es ist ein gelehrtes und lehrreiches Buch. Die Freude darüber ist leider nicht ungetrübt. Es gibt keine Register, die die Namen der Künstler und die Kunstwerke erschließen, wie es heute doch Standard ist. Haben Autor und Verlag nicht daran

gedacht, dass Leser ein solches Buch gezielt benutzen wollen? Das ist bei dem Anspruch, den man an eine „Kunstgeschichte der Stadt Würzburg“ stellen darf, enttäuschend.

Eberhard Göpfert

2. Biographien

Württembergische Biographien unter Einbeziehung hohenzollerischer Persönlichkeiten. Bd. II. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg hg. von Maria Magdalena R ü c k e r t . Stuttgart (Kohlhammer) 2011. 358 S.

Der zweite Band der Reihe „Württembergische Biographien“ enthält Kurzbiographien von 149 Persönlichkeiten, die zwischen 1918 und 1951 verstorben und in Württemberg und Hohenzollern in unterschiedlicher Weise durch ihr Wirken hervorgetreten sind. Beziehungen zum Vereinsgebiet hatten der Architekt Theodor Fischer (Jugendstilkirche in Gagggstatt), der Pfarrer und Historiker Julius Gmelin (Verfasser einer Hällischen Geschichte), die beiden Fürsten Ernst zu Hohenlohe-Langenburg und Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen, der Pfarrer Hermann Umfried (Gegner des Nationalsozialismus) und der Maler Heinrich von Zügel. Ein Gesamtverzeichnis der in Badische Biographien NF I-V, Württembergische Biographien I-III und in Baden-Württembergische Biographien I-IV enthaltenen Biographien schließt den Band ab.

Wilfried Beutter

3. Herrschafts-, Regional- und Landschaftsgeschichte, Landeskunde

Baden-Württemberg

Gerhard F r i t z (Hg.): Die Mühlen im Kreis Schwäbisch Hall. Mühlenatlas Baden-Württemberg, Bd. 5. 2 Bde. (Teil I: 176 S.; Teil II: 293 S.). Remshalden (Rennecke) 2011. 5 Übersichts- und 46 Detailkarten, 175 teilw. farbige Abb.

Bei vielen Menschen weckt der Begriff Mühle romantische Vorstellungen. Oft spielen dabei Erinnerungen aus der Kindheit eine Rolle, z. B. an Märchen, Geschichten wie Max und Moritz oder auch Volkslieder wie „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“. Die Wirklichkeit des Mühlenwesens sah anders aus. Sie erinnert uns daran, wie sehr die Menschen früherer Zeiten ihr Leben der Natur abringen mussten. Schon früh begann der Mensch, die Naturkräfte Wasser und Wind für seine Zwecke zu nutzen. So waren Mahlsteine bereits in der Jungsteinzeit bekannt. Danach entwickelten die Römer die Nutzung der Wasserkraft. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit wurde die Mühle zu einem wichtigen Faktor der vorindustriellen Produktion, bis die industrielle Revolution mit ihrer Maschinsierung und Rationalisierung im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts ein großes Mühlensterben auslöste. Es gehört wenig Fantasie dazu, sich vorzustellen, dass in Zeiten großer Trockenheit oder extremer Niederschläge die Arbeit in den Mühlen schwierig wurde. Bei strenger Kälte musste die Arbeit ganz eingestellt werden. Auch in Jahren mit schwachen Ernten oder ausgesprochenen Missernten gab es in vielen Mühlen wenig zu tun. Für Mühlenromantik blieb angesichts dieser Verhältnisse wenig Raum.

Wer sich mit diesem Thema noch nie befasst hat, wird auf einen derartigen Buchtitel möglicherweise mit Schmunzeln reagieren: Ein „Mühlenatlas“- was soll das denn? Und wozu „Mühlenkunde“? Zu wenig ist den meisten Menschen die Bedeutung von Mühlen bewusst. In erster Linie sind sie Kraftmaschinen, d. h. sie verwandeln Energie in Arbeit. Und es sind Kraftmaschinen mit einer langen und weit zurückreichenden Tradition. Dass sie also solche immer ein wesentlicher Bestandteil unserer Technik- und Wirtschaftsgeschichte waren, ist im öffent-